

Andacht „Neue Normalität“ für Sonntag 26. April 2020

(von Gisela Ebmer)

Lieber Gott! Langsam wird manches klarer, was die nächste Zukunft betrifft. Das ist gut so und gibt mir ein etwas ruhigeres Gefühl. Und doch frage ich mich immer wieder, wie wird es wohl danach weitergehen?

„Ich wünsche mir so sehr, dass bald wieder der normale Alltag losgeht.“ Das hat mir einer meiner Schüler geschrieben. Normalität oder auch Neue Normalität, das ist derzeit ein oft genanntes Wort. Ich habe darüber nachgedacht, was der 13-jährige Lukas eigentlich darunter versteht. Was ist das, was er sich wünscht, wenn er vom normalen Alltag spricht? Zeitig aufstehen, es in der Früh eilig haben, kaum etwas frühstücken. Ab zur U-Bahn. Dichtes Gedränge, Klassenkollegen treffen. Rein in die Schule. Dort zusammengepfercht 6 Stunden still sitzen, den Mund halten, sich fadisieren, manchmal ist aber auch was Interessantes dabei. Leistung bringen müssen, Hausübungen machen und Prüfungen absolvieren. Am Nachmittag wenig Zeit für die Freunde, weil man ja für den nächsten Tag lernen muss. Vielleicht ein wenig Computer spielen und die nervigen Geschwister aushalten. Das ist der normale Alltag, nach dem sie sich sehnen? Normalerweise träumen sie davon, immer Ferien zu haben. Was steht hinter dieser Sehnsucht nach Normalität?

Ich glaube, der normale Alltag gibt ganz viel Sicherheit und Orientierung: Ich weiß, was ich zu tun habe, auch wenn mir nicht alles gefällt, ich kann mich darauf verlassen, dass um 8 Uhr die Schulglocke läutet und 50 min. später wieder. Es ist sicher, dass ich das Schulhaus zur vereinbarten Zeit verlassen kann. Ich bekomme ein Essen in der Schule oder zuhause. Ich weiß, wen ich heute treffe, ich weiß, wann meine Eltern da sind und wann sie in der Arbeit sind. Ich bin versorgt. Ich weiß, dass ich, wenn ich ordentlich lerne, in ein paar Jahren maturieren werde und das eröffnet mir Wege in eine gute Zukunft. Im Gegensatz zu dieser gewünschten und oft auch erlebten Sicherheit herrscht jetzt gerade sehr große Unsicherheit. Und dazu fällt mir ein, dass wohl vier Fünftel der gesamten Menschheit keinen sogenannten normalen Alltag haben, keine Sicherheiten für ihr Leben. Und die einzige Sicherheit ist wohl jene, dass es für sie in den nächsten Jahren wohl keine Rückkehr zur sogenannten Neuen Normalität geben wird.

Die Bibel kennt das Wort Normalität nicht. Jesus spricht vom Reich Gottes, das jetzt schon da ist wie ein kleines Senfkorn, das irgendwann ein großer Baum wird, in dem die Vögel Nester bauen. Im Reich Gottes werden alle Menschen versorgt, bekommen das Lebensnotwendige, egal wie viel sie leisten. Im Reich Gottes wird niemand ausgeschlossen, alle halten zusammen, egal zu welchem Volk sie gehören. Es herrscht Friede, Gerechtigkeit, und der gesamten Schöpfung geht es gut. Ein bisschen etwas davon ist für uns in Österreich ja jetzt schon da: Viele halten zusammen in der Krise, helfen einander, es gibt staatliche Unterstützung für jene, deren Existenzgrundlage gefährdet ist. Dieses kleine Senfkorn von Reich Gottes sollte sprießen und wachsen bis es ein großer Baum wird, einer, der die ganze Welt umspannt. Als Christin gebe ich mich mit einer neuen Normalität nicht zufrieden. Ich nehme mir lieber Jesus zum Vorbild mit seiner Botschaft vom Reich Gottes, an dem wir alle gemeinsam bauen sollen.

Möge Gott unsere Fähigkeit zu träumen bewahren und uns die Kraft geben, an seinem Reich mitzuarbeiten. Amen.